

Meteor

Autor(en): **Bopp, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **1 (1897)**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-574641>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

von deinem Vater und von deiner Mutter. Auch von einem Manne, der dich sehr lieb gehabt und große Stücke auf dich gehalten hat, hab' ich dir zu erzählen. Aber hier kann ich das nicht."

Er sah sich in dem Zimmer um, in dem die verwelkenden Blumen zerstreut lagen, und eine Weinlache den Tisch bedeckte.

"Na, ich geh' ja schon," sagte Korinna und nahm ihren Mantel vom Stuhl. Aber plötzlich würgte sie ein Schluchzen, und sie fühlte, wie die Thränen ihr in die Augen schossen. Sie war neugierig und von der leidenschaftlichen Liebe des Jünglings angezogen, gekommen, hatte ein frivoles Spiel gespielt, aber nicht mehr, denn eine gewisse Scheu hatte sie vor der letzten Schranke zurückgehalten. Nur den wunschlosen, gläubig liebenden Jüngling hatte sie in Hans gesehen, und gerade dieses Spiel mit seiner Liebe hatte sie ergötzt. Jetzt aber war ihr ein Vorwurf ins Gesicht geschleudert worden, den sie in diesem Zwischenspiele nicht verdient hatte. Und als sie sich zum Gehen wandte, siegte einen Augenblick ein besseres Gefühl und expresste ihr den schmerzlichen Aufschrei. Doch es war nur ein Augenblick, dann richtete sie sich auf.

Aber Hans war, wie von einem Streich getroffen, zusammengezuckt, als er das Schluchzen vernahm, und hatte die Arme um sie geschlungen.

"Korinna, ich weiß ja, daß du nicht so bist."

"Laß mich," sagte sie und hüllte sich in ihren Mantel.

"Ich geh' mit dir."

"Nein, bleib' nur hier, ich find' schon nach Hause.

Oder wollen Sie mit mir gehen?" fragte sie Konrad und lächelte wieder.

Konrad wußte nicht, was er antworten sollte, denn ihre flüchtige Bewegung hatte ihn irre gemacht. Auch kam ihm Lienhart zuvor, der heftig und flehend bat: "Warum ich nicht? Laß mich mit dir gehen. Ich will dich bis an deine Thüre begleiten."

Korinna sah ihn an und erwiderte: "Es ist besser, wenn du bleibst. Ueberhaupt — du bist ja ein Kind!" Und sie lachte, aber das Lachen klang gezwungen.

Da sagte Konrad: "Ich habe ein Stück weit den gleichen Weg, glaub' ich. Kommen Sie!"

"Du, du — eher töt' ich dich!" schrie Hans.

"Und wenn ich will, daß er mit mir geht?" fragte Korinna und legte die Hand auf die Klinke.

Hans starrte sie an. Wirre Gedanken marterten sein Gehirn und er flüsterte mit heiserer Stimme: "Ich ver=steh' dich nicht."

"Gute Nacht. Vergiß das, ich hätte nicht zu dir kommen sollen," sprach sie leise.

Und Konrad, der das Bild nun in anderem, reinern Lichte sah, reichte ihm die Hand und sagte: "Du bist ein Tollkopf, Hans. Wie soll das enden, wenn du den Ueberchwang nicht bändigst. Ich war voreilig, aber nun sei vernünftig. Sie haben zu Hause so auf dich gewartet. Der alte Herr hat noch in der letzten Stunde dein Gedicht hören wollen, wenn er's auch nicht mehr ganz gefaßt hat. Es gieng schon zu Ende. Gute Nacht. Ich begleite das Fräulein ein paar Schritte."

Fräulein Lenzy stand an die Thüre gelehnt, und ihr Blick wanderte in dem engen, einfachen Zimmer umher. Sie sah alt aus, und um den Mund mit den gewölbten roten Lippen zuckten zwei Fältchen. Ein tiefer Atemzug hob die Brust Lienharts, und er legte seine kalte, zitternde Hand in Konrads ausgestreckte Rechte. Dann verließen Konrad und Korinna das Zimmer. Konrad gieng voraus und öffnete die Hausthüre. Wie ein Schatten glitt die Schauspielerin die Treppe hinunter. Schweigend schritten sie durch den Nebel. Als sie auf dem Hirschengraben angekommen waren, sagte Korinna: "Ich danke Ihnen, ich gehe jetzt die Kämisstraße hinunter und nehme dann die Pferdebahn."

"Aber ich bitte Sie —"

"Nein. Lassen Sie nur: wir sind gewohnt, des Abends spät auszugehen."

Und sie gieng so schnell weiter, indem sie sich auf die andere Seite der Straße begab, daß Konrad ihr nicht zu folgen wagte. Er blieb eine Zeit lang auf dem nämlichen Fleck stehen und sah ihr nach. Seine Gedanken waren so erfüllt von dem seltsamen Abenteuer, daß er laut vor sich hin sprach: "Bei ihr geht beides vorüber, die Caprice für den Schwärmer und die moralische Umwandlung. — Aber Hans!"

(Fortsetzung folgt).

— Meteor. —

Einen Stern in Funken sah ich fallen
Von den hell bediademten Hallen;
Auf der Erde seh' ich ihn verzischen,
Klingt ein Abendglöcklein hell dazwischen.

Ward ein zweiter Lucifer gefunden,
Dem die letzte schlug von seinen Stunden,
Den beim Spiel der ew'gen Aetherharfen
Gottes Engel aus dem Himmel warfen?



Die Seele.

Nach dem Gemälde von C. von Reppard, Interiakon.



Gegenseitige Kritik.

Von Clara von Nappard, Interlaken. (Aus „Studien und Phantasien“).